

Erste  
Diensttag  
Donnerstag  
und  
Samstag.

Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.,  
außerhalb  
M. 1.—

# Blatt der Nanner

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

von der

Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Einrich-  
tungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1 mal.  
Einrichtung  
8 S., bei  
mehrmal.  
j. 6 S.  
auswärts  
je 8 S. die  
1/2paß. Seite

Nr. 61.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 23. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgs-  
reichste Verbreitung.

1895.

gestorben: Fr. Heinz, Gemeindepfleger, Blaubeuren;  
Anton Wöcher, Schwendler, Langenargen; Karl Schiller,  
Handelsgärtner, Stuttgart; Theodor Hauser, Apotheker, Zürich;  
Friedrich Seid, Wäcker's Witwe, Freudenstadt; Matthias Käse,  
Müller, Balersbrunn; Fritz Müller, Weinreisender, Pöberach;  
Friedrich Emilie Engel, aus Nagold, Stuttgart.

## X Der Dreibund.

Der Wechsel im österreichisch-ungarischen Reichs-  
ministerium des Auswärtigen, welcher der langjährigen  
und bewährten Thätigkeit des Grafen Kalnoky ein  
Ende gemacht hat, hat die Aufmerksamkeit wieder auf  
die Träger des Dreibunds und seiner Politik gelenkt.  
Fürst Bismarck ist seit 1890 nicht mehr im Spiele,  
Graf Julius Andrássy, welcher in Wien den Drei-  
bund vorbereiten half und den Dreibund abschloß, ist  
tot, Graf Kalnoky, unter welchem der Dreibund voll-  
zogen wurde, geht nun in den Ruhestand, der italie-  
nische Minister des Auswärtigen, Graf Robilant,  
welcher seinen Namen unter den Bundesvertrag der  
drei Staaten setzte, ist gleichfalls aus der Reihe der  
Lebenden geschieden. So haben die Personen gewechselt,  
welche das größte politische Werk der Neuzeit, das  
eine feste Schutzwehr für den Frieden geworden ist,  
schufen, aber das Werk ist bestehen geblieben, weil  
es nicht in der einseitigen Ueberzeugung einzelner  
Staatsmänner beruht, sondern in der Notwendigkeit,  
und Fürst Bismarck war der Erste, welcher mit  
scharfem Blick diese Notwendigkeit erkannte.

Die bevorstehende Friedenskundgebung im Wei-  
sein des deutschen Kaisers und der deutschen Fürsten  
läßt nun unwillkürlich die Frage aufstehen, ob die  
Zeit dem noch nicht heranzunehmen scheint, in welcher  
es möglich sein wird, an eine Verbilligung der Kos-  
ten des bewaffneten Friedens in Europa, an eine  
teilweise Abrüstung zu denken. Schon lange steht  
dieser Wunsch auf der Tagesordnung in allen poli-  
tischen Staatserörterungen, aber so oft derartige For-  
derungen in Parlamenten der Großmächte gestellt  
worden sind, nirgendwo hat sich auch nur eine an-  
nähernde Mehrheit dafür gefunden. Die Franzosen  
und auch die Russen hegen in ihrer weit überwiegenden  
Mehrheit einen großen Haß gegen Deutschland und  
wenn in Paris jemand eine ernsthafte Agitation für  
eine Abrüstung beginnen wollte, so möchte es ihm  
doch recht leicht passieren, daß er die allerhöchsten  
Brügel bekäme. In den Pariser Kammern darf am  
Heeresstände absolut nicht gerüttelt werden, es wird  
am gesamten Heereswesen nur eine so schwache Kritik  
geübt, daß sie überhaupt keine solche zu nennen ist,  
und wer sich über die in Frankreich ganz außerordent-  
lich hohen Militärlasten beklagt, die viel höher sind,  
als bei uns, der gilt schon als halber Vaterlands-  
verräter.

Wir sehen, daß da vor der Hand nichts zu  
thun ist, als festzuhalten am Dreibunde, und diesen  
mit ganzer Kraft aufrecht zu erhalten. Ohne den  
kommen wir heute nicht aus und ohne den Dreibund  
würde uns eine ganz gewaltigere Rechnung für den be-  
waffneten Frieden erwachsen, als die ist, welche wir  
heute bezahlen müssen. Gewiß sollte sie unter den  
heutigen bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen nied-  
riger sein, allein wer öffnet in seinem Anwesen  
Thüren und Fenster, wenn ein Dieb draußen lauert?  
Die Franzosen sind äußerlich ruhiger, auch etwas  
höflicher geworden. In ihrer Herzensstimmung und  
in ihren geheimen Wünschen hat sich indes gar nichts  
geändert, das weiß ein Jeder, welcher längere Zeit  
in Frankreich war.

## Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 20. Mai. In der ersten Beratung  
des Gesetzentwurfs betr. die Bestrafung des Sla-  
venraubs und des Sklavenhandels legt Kolonial-  
direktor Kayser die Unmöglichkeit dar, einen Ter-  
min für die völlige Abschaffung der Sklaverei fest-  
zusetzen. Daß Deutsche Sklaven kaufen, sei heute  
schon unmöglich, jetzt sollen auch die Eingeborenen

und die sonstigen Anführer in unseren Schutzgebieten  
getroffen werden. Gegenüber Mollenbaur, der in  
Anknüpfung an das Verhalten der bekannten Firma  
Wölber und Prohin ein Einschreiten gegen den Sla-  
venhandel fordert, bemerkt Kayser, die schwarzen  
Arbeiter, welche von Deutschen in den Schutzgebieten  
gehalten werden, erhalten schon jetzt ausreichenden  
Schutz. Ein Einschreiten gegen die Firma Wölber  
und Prohin werde auf Grund der Vorlage möglich  
sein. Der Antrag Mollenbaur auf Kommissionsbe-  
ratung wurde abgelehnt. Das Haus beginnt sofort  
die zweite Beratung. In der zweiten Beratung wurde  
§ 1 mit einem redaktionellen Amendement Gröber  
angenommen unter Ablehnung des Antrags Stad-  
thagen-Mollenbaur, die Todesstrafe aus der Vorlage  
zu entfernen. In § 2, welcher mit den Worten be-  
gint: Wer Sklavenhandel betreibt zc. beantragt  
Stadthagen zu setzen: Wer Sklaven besitzt, er-  
wirbt oder veräußert. Stadthagen meint, die Vor-  
lage wäre nur eine Heuchelei, wenn sie nicht auch  
das Sklavenhalten treffen wolle. Redner erhält  
einen Ordnungsruf. Der Antrag wird abgelehnt. —  
Gröber bringt eine Resolution ein auf einen Geset-  
entwurf, welcher die Beseitigung der Hausklaverei  
und der Schuldknechtschaft vorbereiten soll. § 3, wo-  
nach wegen Sklavenhandels neben Freiheitsstrafen  
auf Polizeiaussicht und Entziehung der bei Begehen  
des Verbrechens gebrachten Gegenstände beantragt  
werden kann, wird mit dem Amendement angenommen.  
Abg. Stadthagen beantragte obligatorische Ein-  
ziehung der zur Begehung des Verbrechens gebrachten  
Gegenstände anstatt der fakultativen. Er hebt her-  
vor, daß Schiffe Wörmann's zum Sklaventransport  
benutzt worden seien. — Prinz Arenberg (Zentr.)  
konstatirt, daß Wörmann keine Schuld treffe. Der  
Antrag Stadthagen wird abgelehnt. Der § 4 wird  
mit einem unerheblichen Amendement angenommen.  
Bei § 5 weist Kolonialdirektor Kayser die Angriffe  
des Abgeordneten Stadthagen zurück, daß die Regle-  
rung im Falle Peitz und Böhmer zu langsam vorge-  
gangen sei. Der Rest der Vorlage wird sodann an-  
genommen, desgleichen die Resolution: Gröber: gezei-  
ne Hausklaverei. Der Gesetzentwurf betr. die kolo-  
niale Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika wurde  
auf Antrag Richter an die Budgetkommission ver-  
wiesen. Im Laufe der Diskussion konstatierte Kolo-  
nialdirektor Kayser, daß Konflikte zwischen seinem  
Reffort und dem Reichsmarineamt bisher absolut  
nicht vorgekommen seien. Sodann wurde die, infolge  
Konstatierung der Beschlussfähigkeit in der letzten  
Freitagssitzung vertagte namentliche Abstimmung über  
das Zuckersteuergesetz wiederholt. Dieselbe ergab die  
Annahme des Gesetzentwurfs mit 191 gegen 45  
Stimmen. Ein Verlagsantrag wurde hierauf mit  
111 gegen 90 Stimmen angenommen. — Nächste  
Sitzung morgen 1 Uhr.

## Württembergischer Landtag.

\* Stuttgart, 18. Mai. (30. Sitzung. Schluß.)  
Kulturminister v. Sarwey: Bezüglich der Errichtung eines  
homonopathischen Lehrstuhls liegt eine besondere Petition  
vor. Es wird daher angebracht sein, jetzt nicht näher  
auf die Frage einzugehen, sondern erst bei Besprechung  
der Petition. (Henning und Blaser sind einverstanden.)  
Die Kosten der Kliniken sind gegenwärtig Gegenstand  
von Verhandlungen. Redner bittet um Annahme der  
kleinen und von der Kommission gestrichenen Mehr-  
ergänzung von 150 Mark für eine Reitschule, da eine  
Veränderung von 5000 M. bei anderen Ausgaben ein-  
treten sei. — Gaffner: Die Kliniken sind sehr segens-  
reiche Institute, besonders für unsere ärmere Be-  
völkerung, wo sie rücksichtsvolle Behandlung und oft  
auch Heilung stiften. Hier darf nicht gespart werden. —  
Kantzer v. Wetzel: Gespart sollte an der Universität  
überhaupt nicht werden, auch am Reitsport nicht, an  
dem wir durch den neuen Vertrag mit dem jetzigen Stall-  
meister schon Geld sparen. — Henning: Es besteht

nur der Wunsch, daß man diejenigen Kranken in Tübingen  
aufnimmt, die der Arzt dorthin spricht. — Schweiß-  
hardt hat schon in der Kommission für die Mehr-  
ergänzung von 150 M. für das Reitsportinstitut gestimmt.  
Wenn man bei einem Etat von über einer Million  
mit einer Streichung von 150 M. anfangen will,  
so erscheint das komisch. Der Reitsportunterricht ist für  
die Studenten manchmal wohl gut; nur dürfen  
sie sich nicht immer aufs hohe Ross setzen. (Heiterkeit.)  
Die Reitschule ist als integrierender Teil unserer  
Universität anzusehen. Der Stallmeister hat eine  
vollständige Reform herbeigeführt. Es ist deshalb  
angezeigt, die Mehrergänzung zu bewilligen. Redner  
bringt einen dahingehenden Antrag ein. — Frhr. v.  
Hermann spricht für den Antrag, worauf ein  
Antrag Harkmann-Berabronn auf Schluß der De-  
batte angenommen wird. Die Mehrergänzung wird ge-  
nehmigt. — Bei Kap. 65 (Tierärztliche Hochschule)  
bemängelt Ruzbamer die äußere Einrichtung  
und die innere Einrichtung der tierärztlichen Hoch-  
schule. Eine Renovation sei dringendes Bedürfnis,  
da das Haus einer Hochschule nicht würdig sei. Der  
Bürgerverein und die städtischen Kollegien haben eine  
Petition in dieser Richtung eingebracht. Die In-  
schrift „Tierärztliche Hochschule“ ist sehr notwendig,  
sonst würde niemand glauben, daß das eine Hoch-  
schule ist. Deutler unterstützt Ruzbamer. Kultu-  
minister v. Sarwey muß unumwunden zugeben, daß  
die Mängel der Tierärztlichen Hochschule unzulänglich  
seien. Wegen der bloßen Schönheit der Fassaden  
könnte aber keine Renovation vorgenommen werden.  
Aber wesentliche Mängel bestehen auch im Innern.  
Aber auch andere Wünsche harrten der Erledigung.  
— Ruzbamer: Das Gebäude ist sogar nach  
baupolizeilichen Rücksichten aufsehbar. — Bei Kap. 66  
(Ackerbauschule) fragt Schock an, ob der Kurs an  
den Ackerbauschulen nicht von drei auf zwei Jahre  
herabgesetzt werden könnte wie in Kirchberg. Es  
könnte dies durch Vermehrung der Unterrichtszeit um  
je eine Stunde beigebracht werden. Dabei sollten  
die Schüler mehr in landwirtschaftlicher Buchführung  
unterrichtet werden. Das braucht der Bauer eben-  
so sehr wie der Gewerbsmann (Sehr richtig!). Kultu-  
minister v. Sarwey verhält sich gegenüber der  
Verkürzung der Kurszeit ablehnend, wobei er von  
Schock unterstützt wird. — Schock: Die Ackerbau-  
schulen werden im Interesse der Wirtschaft viel zu  
sehr ausgenützt (Sehr richtig!). Die Ausnützung  
sollte eingeschränkt und der Unterricht ausgedehnt  
werden, wodurch die zweijährige Lehrzeit erreicht  
werden könnte. (Beifall.) — Bei Kap. 67 (Wein-  
bauschule) fragt Frhr. v. Saisberg, ob das Be-  
springen der Reben mit Kalk und Kupfervitriol bei  
fortgesetzter Anwendung nicht schädlich sei. Es sollte  
ein eigener Chemiker oder Botaniker bei der Wein-  
bauschule angestellt werden, der darüber Untersuchungen  
vornehmen könnte. Redner bedauert die Ablehnung  
der von der Kommission gestrichenen Gehaltszulage  
von 400 M. für den derzeitigen Vorstand der Wein-  
bauschule. — Hartmann-Böblingen, Klotz und  
Schmidt befürworten die Ablehnung der 400 M.,  
wogegen v. Sarwey sich für Bewilligung der Erg-  
änzung bewirbt. Letzterer will die Anregung des Abg.  
v. Saisberg in Erwägung ziehen. Die Ergänzung wird  
abgelehnt. — Bei Kap. 70 (Technische Hochschule)  
wünschen v. Balz, Gähle und Henning ein  
Laboratorium für Maschinenbau in der technischen  
Hochschule eingerichtet zu sehen. Aldinger ist aus  
Rücksicht auf die Finanzlast dagegen. — v. Sar-  
wey erklärt, der Gegenstand werde vom Kultu-  
ministerium stets im Auge behalten werden.

Hd. Stuttgart, 21. Mai. (31. Sitzung.)  
Die Budgettribüne ist nicht gefüllt. Präsident Payer  
eröffnet die Sitzung um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Eingelaufen ist  
eine Eingabe des Pfarrers Strudel von Malensfels  
um Aufhebung des gegen ihn schwebenden Disziplinar-  
verfahrens bis zur Verabschiedung des Gesetzentwurfs

betr. das Disziplinarverfahren gegen evang. Seelsüßige. Die Eingabe wird der Petitionskommission überwiesen. Das Haus beginnt mit der Beratung der Anfrage der Abg. Gröber und Gen. an die R. Staatsregierung, betr. die Militärstrafprozessordnung für das deutsche Reich. Im Wortlaut heißt die Anfrage: „Die Unterzeichneten erlauben sich, an das R. Staatsministerium die Anfrage zu richten, ob das R. Staatsministerium geneigt ist, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die zur Zeit in Bearbeitung befindliche Militärstrafprozessordnung für das deutsche Reich nach den erprobten Grundsätzen der bürgerlichen Strafprozessordnung für das deutsche Reich ausgearbeitet, insbesondere hierbei, soweit nicht für die Verhältnisse im Kriege eine Modifikation dieser Grundsätze unumgänglich ist, die Ständigkeit und Selbstständigkeit der Militärgerichte, die Trennung der Aufgaben des Anklägers, des Verteidigers und des Richters, die Freigebung der Verteidigung in allen Straffällen, die Mündlichkeit und Offenlichkeit der Hauptverhandlung, und die Einführung ordentlicher Rechtsmittel gegen die ergangenen Urteile gewährt werde.“ — Nleder begründet die Anfrage, indem er zunächst auf die zur Zeit bestehenden drei Strafgerichtsordnungen hinweist: die preussische, bairische und württembergische. Obwohl in Art. 1 der Bundesverfassung und an anderen Stellen eine umfassende Regelung zugesagt ist, ist dennoch bis jetzt eine einheitliche Aenderung des Militärstrafverfahrens noch nicht erfolgt. Das Heer ist einheitlich organisiert in Ausbildung und Ausrüstung, aber auf dem Gebiet des Strafverfahrens ist die Organisation ohne Rücksicht auf die Wünsche des Volkes stillgestanden. Wir halten es für die Pflicht auch unserer Volksvertretung, darauf hinzuwirken, daß das Militärstrafverfahren eine den Grundsätzen des modernen bürgerlichen Strafverfahrens entsprechende Form erhält. Die Mängel sind so bekannt, daß man eigentlich nicht näher auf sie einzugehen braucht. Redner beleuchtet die Mängel in der Richtung der Anfrage. Im Anschluß an die Forderungen zur Aenderung des Militärstrafverfahrens ist auch nötig eine Aenderung der Militärgerichtsverfassung. Die Reformen sind in anderen europäischen Staaten längst eingeführt: in Frankreich, in Italien, ja selbst in Rußland. (Fr. Hausmann: Hört! Hört!) Es ist zu wünschen, daß, ehe das 19. Jahrhundert zu Ende geht, das deutsche Reich sich der Neuerungen erfreut. (Beifall.) — Kriegsminister Schott v. Schottenstein verliest eine Erklärung, wonach die R. Staatsregierung zu der Frage der Einführung der Militärstrafgerichtsordnung für das deutsche Reich, durch welche das Verfahren möglichst mit den Formen des bürgerlichen Strafprozesses umgeben würde, stets eine wohlwollende Haltung angenommen habe. Frühere Entwürfe sind nicht an den Bundesrat gelangt, weshalb die R. Staatsregierung nicht in der Lage war, im ganzen wie im einzelnen dazu Stellung zu nehmen. In welchem Stadium die bezüglichen Arbeiten sich zur Zeit befinden, ist nicht zur Kenntnis der R. Staatsregierung gekommen. Letztere denkt ihren wohlwollenden Standpunkt auch bei den weiteren Verhandlungen festzuhalten. — v. Geh: Die deutsche Partei schließt sich vollständig den Anschauungen an, welche in der Interpellation zum Ausdruck kommen.

Ueber die Notwendigkeit der Forderungen braucht man gar kein Wort zu verlieren. (Sehr richtig!) Schon lange wird an den Reformen gearbeitet, aber die Vollendung läßt auf sich warten. Es wäre angezeigt, wenn die Staatsregierung ihre Bemühungen im Bundesrat energisch fortsetzen würde. (Bravo!) Die deutsche Partei hätte selbst die Interpellation gestellt, wenn das Zentrum nicht zuvorgekommen wäre. — Hausmann-Gerabronn hofft, daß aus der Anfrage ein Antrag werde. Es ist richtig, daß die Mängel der Militärstrafprozessordnung notorisch sind, allein es ist gut, wenn gute Anträge durch gute Gründe unterstützt werden. Wichtig ist, daß es in Preußen noch schlimmer ist als in Württemberg, aber das ist nicht hoch geschworen. Die staatsrechtliche Kommission mag sich fragen, ob die abkommandierten Offiziere und Mannschaften dem preussischen Militärprozessverfahren mit seinen geringen Garantien im Rechtschutz unterstellt sind. Der Gesichtspunkt der angeblichen Bessergestaltung bei uns nötigt uns, auf die Wirkungen der Bessergestaltung vom Jahre 1818 näher einzugehen. Entgegen dem bürgerlichen Verfahren blieb das militärische Verfahren auf dem alten Standpunkt stehen. Redner hat dies im einzelnen an der Hand vieler drastischer Beispiele dar, um sodann allgemein fortzufahren: Ich glaube, daß es wert ist, daß die Behörden energischer das Postulat der Bevölkerung vertreten als bisher, das Postulat, daß die Militärjustiz in andere Bahnen zu lenken ist. Was wir vom Kriegsminister gehört haben, war ja insofern erfreulich, als sich das Ministerium der Berechtigung des Postulats nicht verschließt, aber ich habe die Befürchtung, daß trotz des guten Willens die Sache auf der langen Bank liegen bleibt. Es war mir charakteristisch zu hören, daß darüber, wie die Sache in Berlin jetzt liegt, nichts zur Kenntnis der Regierung gelangt ist. Es zeigt, daß in Berlin trotz der mehreren Beschlüsse des Reichstags die Politik des Papierkorps nach wie vor für die richtige gehalten wird. Ich habe ferner die Befürchtung, daß die württembergische Regierung, zumal beim Betrecht Preußens, in der Minderheit sich befinden wird beim Bundesrat. Darum habe ich geglaubt, der Frage näher treten zu sollen: Warum sollte Württemberg mit seiner vorgeschrittenen Erkenntnis nicht selbst Hand anlegen im Innern? Staatsrechtliche Hindernisse bestehen nicht, so lange das Reich von seinem Recht keinen Gebrauch macht. Redner kündigt deshalb einen Zusatzantrag an, wonach die R. Staatsregierung ersucht wird, falls in absehbarer Zeit das Zustandekommen einer Reichsmilitärstrafgerichtsordnung nicht in Aussicht zu nehmen ist, eine Aenderung der geltenden landesrechtlichen Bestimmungen im Sinne der Anfrage des Abg. Gröber und Genossen herbeizuführen. Redner glaubt, daß das eine wertvolle Vorarbeit ist für Württemberg und auch für unsere Brüder im übrigen Deutschland, die eine Aenderung ersuchen. Die Reichspolitik war in der letzten Zeit fruchtbar an unfruchtbaren Entwürfen und unfruchtbar an fruchtbaren (Beifall.) Es wäre eine Stärkung des ganzen Staatslebens, wenn der Gedanke unter der Bevölkerung Platz greifen könnte, daß der Rechtsstaat innerhalb der Kaiserinnenmauer nicht mit Brettern vernagelt ist (Beifall.)

— Nleder bringt die Anfrage Gröber und Gen. in Verbindung mit dem Zusatzantrag Hausmann-Gerabronn in der Form eines Antrags ein. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 2 Stimmen (Führ. v. Sedendorff und Führ. v. Wächter) angenommen. Das Haus geht über zur Weiterberatung des Postulats. Kap. 73 (Besoldungen der Lehrer an Gymnasien, Lyceen und anderen lateinischen Lehranstalten) ruft eine längere Generaldebatte über die Stellung der fraglichen Lehrer hervor. An derselben beteiligen sich Klaus, v. Geh, Rembold, Lang, Kultminister v. Sarwey, v. Luz. Ein Antrag der Kommission, die R. Staatsregierung zur Erwägung zu bitten, ob nicht eine allgemeine Normierung der Staatsbeiträge an die Gemeinden für ihre Schulen vorzunehmen sei, wird genehmigt. Ein Antrag Klaus, wonach das Reisezeugnis eines Realgymnasiums die Berechtigung zum Eintritt in den höheren Justizdienst in sich schließen soll, wird als Initiativantrag, der nicht zum vorliegenden Kapitel gehört, vorerst zurückgestellt. Auf Antrag der Petitionskommission wird die Eingabe des Pfarrers Stendel von Rainfels der Justizgesetzgebungscommission überwiesen. Schluß der Sitzung 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 22. Mai. Man steht hier vor dem Himmelfahrtstest: Draußen ist alles grün, auch die am spätesten treibenden Bäume und Sträucher haben sich in ein schimmerndes Blättergewand gehüllt, und die bösen kalten Nächte der letzten Zeit, die sich durchaus nicht immer an die Tage der drei Eisheiligen gebunden erachten, haben es im allgemeinen noch recht gnädig gemeint, wenn sie ja auch streichweise doch noch einigen Schaden angerichtet haben. Mit dem Himmelfahrtstage, den man auch wohl mit Recht das „Kleine Pfingstfest“ nennen kann, ist aber nun der winterliche Einfluß völlig aus. Die Blütenpracht zeigt sich sorglos in ihrer schönsten Gestalt. Und auch der Mensch, der hinausgeht in die freie Flur, in den grünenden Wald, der empfindet's, wie ihm hemmende Fesseln von Gedanken und Stimmungen fallen, milder sorgenvoll erhebt sich ihm im Leben und ein froher und frischer Mut giebt Lust zur ausdauernden Arbeit, schafft Hoffnung auf den Erfolg. In der hellen und schönen Pfingstzeit mag das Herz immer weiter aufgehen, das Gemüt immer empfänglicher werden für alles Große, Gute und Schöne, dann giebt das Trost und Kraft! Vom Himmelfahrtstest schließen wir gern auf das Pfingstfest weiter, und die Witterung spielt doch nun einmal in diesen letzten Pfingst- und Frühlingstagen eine so außerordentlich bedeutende Rolle! Die Wetterpropheten, die heraufsen, wie die unberufenen, sagen nicht gerade das Allertröstlichste, aber wir wissen ja, daß wenn auch viele das Wetter studiert haben wollen, doch Niemand ein Meister des Wetters geworden ist.

\* Die Legitimations-Kommission der Kammer der Abgeordneten beantragt über die Aufhebung der Abgeordnetenwahl in Neuenbürg (Commerell) Uebergang zur Tagesordnung. Berichterstatter ist der Abgeordnete Hausmann (Waltingen). Die An-

### Der Einödssee.

Eine Hochlandsgeschichte von Georg Höder. (Fortsetzung.)

„Schweig, du Schnst!“ sagte er nach einer langen Weile, während welcher seine grauen Augen sich förmlich in das Gesicht des Burschen gebohrt hatten. „Mein Bub ist tot und ich weiß wohl, wer ihn erschossen hat.“

„Ihr wißt's nit, ich sag's Euch frei heraus,“ meinte der Toni Schwarzlacher in ebenso gedämpftem Tone, wie vorher. „Aber ich bin dabei gewesen in selbiger Nacht, ich weiß genau, wie's zugegangen ist. Der Förster drauten im Dorf war's nit, aber ich hab den gesehen, der den Stutzen erhoben hat gegen euren Bub!“

Der Brust des alten Mannes entrang sich ein tiefes Stöhnen. Wüßlich umkrallte er mit der Rechten den Arm des Burschen mit leidenschaftlichem Drucke.

„Schnst, du lägst!“ kochte er dumpf hervor. „Was störst du mich auf aus dem Tod, der in meinem Herzen gewohnt hat?“

Die Gesticung war erschreckt aufgesprungen, als sie den leidenschaftlichen Ausruf ihres Vaters vernahm, sie eilte auf diesen zu und streckte ihm wie beschwörend beide Hände entgegen.

„Vater, ich bitt' dich, sei ruhig, laß dir nichts einreden von dem Kerl da!“ flehte sie.

Aber der Toni Schwarzlacher sah sie höhnisch an. „Wenn ihr wollt, daß ich weiter red',“ wandte

er sich an den Herbergswirt, „dann jagt erst 'mal das langnasige Ding da 'naus, man darf ja kein Wort schwagen in Eurer Wirtschaft, ohne ihre ganz besondere Erlaubnis.“

Der Herbergswirt gab keine Antwort, aber als die Gesticung noch einmal das Wort an ihn richten wollte, wies er sie mit so leidenschaftlicher Gebärde hinaus, daß das Mädchen ihm nicht zu widersprechen wagte und mit gesenktem Kopfe davonschlich.

Als die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte, schaute der Alte den Toni Schwarzlacher mit unheimlich gescharfem Blick an.

„So, jetzt sag's, was du weißt,“ begann er mit seltsam heiserer Stimme, „und wenn du mir die Wahrheit sagst und es mir beweist, daß sie's ist, hernehmen sollen eine Handvoll Guldenstücke für dich abspringen, darauf kommt mir's nit an.“

Der Bursche verzog sein Gesicht zu einem häßlichen Lächeln.

„Ich glaub's, daß thät Euch passen, wenn ich so ohne weiteres Farb' bekennen thät, aber so dumm ist der Schwarzlacher Toni nit. Wenn's Euch verinteressiert, den Loischläger von Euren Buben zu schauen, so kommt heut' Nacht um zwölf Uhr an den Einödssee, wo'das Kreuz steht von dem Weidenmattes, den dort der Blitz verschlagen hat.“

Der Herbergswirt starrte den Burschen mit glanzlosem Blicke an.

„Schnst, Schnst!“ sagte er, wenn du mich belügst!“

Er hob die Faust drohend wie zum Schlagen in die Höhe, aber der Bursche hielt seinen Blick fest aus, und der Alte ließ den Arm wieder sinken.

Ein drückendes Stillschweigen entstand in dem Gemach, unterbrochen nur durch die lauten Aetzstöße des Herbergswirts. Dieser hatte das vorlaute Gerede des Burschen ganz außer Fassung gebracht. Seit Jahren hatte er den Schmerz um den verlorenen Sohn tief in seinem Herzen eingedämmt, und seiner ganzen Willenskraft hatte es bedurft, um auch die Rache nicht einschlammen zu lassen. Anfangs hatte er in wilder verzehrender Wut dem Förster, der einen Schuß bei jener unglückseligen Begegnung mit dem Andres abgegeben und deshalb für den Mörder des Burschen gehalten, furchtbare Rache geschworen gehabt, aber endlich war doch die bessere Einsicht in seinem Herzen mächtig geworden und er hatte gedacht, daß der Beamte nur seiner Pflicht gemäß gehandelt hatte.

Der Herbergswirt war vertraut genug mit den Geheimnissen des Bergwaldes, als daß er nicht gewußt hätte, daß im nächsten Augenblicke nach dem unglückseligen Schuß vielleicht die Kugel seines Buben den Förster durchbohrt hätte. Jetzt sagte der Toni Schwarzlacher, mit welchem der tote Sohn des Herbergswirts mehr als diesem lieb, verkehrt hatte, der Förster sei es nicht gewesen, der den Andres niederschossen habe, sondern ein anderer, und er wisse es, wer der andere sei; wenn der Herbergswirt wollte, dann solle er ihn in dieser Nacht noch sehen und Rache nehmen, wenn es ihm beliebt.



festung der Wahl ist von dem Gemeinderat und Bürgerausschuß in Wilddorf ausgegangen.

**Obernberg, 20. Mai.** Au Kommerzienrat Mauser hier hat Se. M. der Kaiser aus Warschau, 16. Mai, abends, folgendes Telegramm gerichtet: „Meine hiesige Bürche beträgt 34 Bände, ohne einen zu fehlen. Ich verdanke dieses Resultat dem hervorragenden Gewehre, welches Sie mir zum 27. Januar geliefert haben. Die Bürche ist ein ganz vorzügliches Jagdgewehr und hat eine erkännliche Kasanz.“

**Stuttgart, 20. Mai.** Der württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe hat in ganz Württemberg Enquete darüber angestellt, inwieweit sich das feste Gewerbe in Württemberg durch das Wandergewerbe in seiner verschiedenen Gestaltung geschädigt fühle. Das Ergebnis dieser umfangreichen nunmehr zum Abschluß gelangten Untersuchung ist nach dem „Schw. B.“ folgendes: Von den 3686 eingelaufenen Antworten Gewerbetreibender lauten 3392 dahin, daß sie sich durch das Hausergewerbe geschädigt fühlen und zwar 2350 „bedeutend“; nicht geschädigt fühlen sich 288. Speziell durch Wanderlager fühlten sich 2215 Gewerbetreibende geschädigt, worunter 1060 „bedeutend“; nicht geschädigt fühlten sich hiedurch 1463. Durch Detailreisen fühlten sich 2870 geschädigt, worunter 1730 „bedeutend“; gar nicht geschädigt fühlten sich durch das Detailreisen 806. Die Frage, ob einem allgemeinen Verbot des Detailreisens zugestimmt werden könne, haben 3438 mit „ja“, und 117 mit „nein“ beantwortet. Der Verein wünscht entschieden eine Einschränkung des Hausergewerbes und glaubt, daß sich für gewisse historisch gewordene Hausorte wie Neuhütten, Önnigen, Magenbach, Unterdeuffletten, Rügenhardt u. a. eine gesetzliche Ausnahme werde stipulieren lassen.

Im Druck erschienen ist eine Denkschrift, betreffend die Eisenbahnverwaltung bekannt gewordenen Eisenbahnprojekte und Eisenbahnbauwünsche nach dem Stand vom 1. Januar 1895. Es sind nicht weniger als 26 Linien, welche nach ihrer Bauwürdigkeit, Rentabilität u. geprüft und rangiert werden. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnis, daß für die nächsten drei Perioden der Bau folgender Linien in Aussicht zu nehmen sei, ohne Verpflichtung über den strengen Einhalt der Reihenfolge: 1. Periode: Die im Gesetz schon vorgesehene Fortsetzung der Bahn Marbach a. N. — Weilstein nach Heilbronn, Fortsetzung der Bahn Reutlingen — Münsingen zum Anschluß an die Donaubahn. 2. Periode: Kirchheim u. L. Oberlenningen, Blaustein — Langenburg. 3. Periode: Freudenstadt — Baiersbrunn und die Subventionierung von Privatunternehmungen wie Wöckel — Dörzbach — Mergenheim, wofür die allgemeine Finanzlage es gestattet.

**Schorndorf, 20. Mai.** Schultheiß Schlör von Weilsbach ist — ohne Zweifel infolge der jüngsten Broschüre des Verlagsbuchhändlers Vag in Stuttgart — vor einigen Tagen vor das hiesige Oberamt zitiert und über die gegen ihn erhobenen schweren Anschuldigungen vornommen worden. Schlör ist nunmehr vom Amt suspendiert und das Disziplinarverfahren gegen ihn wurde eingeleitet. Daß letzteres mit seiner Amtsentlassung endigen wird, scheint Schlör selbst voranzusehen.

**(Versätkedenes.)** In Stuttgart wurde am letzten Samstag ein elegant gekleidetes Frauenzimmer festgenommen, welches seit 14. Febr. d. J. dort gewohnt und angeblich im Auftrage einer Baronin namentlich in Weißwarenläden Bestellungen gemacht und bei diesen Gelegenheiten einzelne Stück: entwendet

hat. Die Auswählendung hat sie jedesmal unter dem Vorwand abbestellt, die Baronin sei in Trauer gekommen und könne daher die Gegenstände nicht gebrauchen. Nach ihrer Festnahme fand man in ihrer Wohnung ein ganzes Lager des feinsten Weißzeugs. — Oberlehrer Koller in Fellbach beging dieser Tage das 52jährige Jubiläum seiner Thätigkeit an dortigem Orte. — Von Kuttlingen wird berichtet: Der strenge Winter hat an den Obstbäumen großen Schaden verursacht. Sehr viele der schönsten Obstbäume, ja ganze Baumgärten sind erfroren. Ebenso bedeutend ist der Schaden an jungen Obstbäumen durch Hasenfraß. — In Hürben (Heidenheim) ist das Anwesen des Kleinbauern J. G. Eberhardt total niedergebrannt. — In Murrhardt schickte bei einer Hochzeit während des Mittagmahls ein auswärtiges Frauenzimmer, die ehemalige Geliebte des Bräutigams, aus Rache ihr 2jähr. Kind dem Bräutigam zur geöffneten Thüre herein und entfernte sich hierauf. Als jedoch das Kind laut zu weinen anfangte, kam die Mutter, die inzwischen an der Thüre den Erfolg abwarten wollte, wieder zur Thüre herein und nahm ihr Kind an sich. Der Bräutigam und die Hochzeitsgäste ließen sich diesen Zwischenfall nicht nahe gehen und zechten fröhlich weiter. — In Donzdorf wurde der ledige Dienstknecht Joh. Abt in dem Wohnhause seiner Schwester erhängt aufgefunden. Ebenso erhängte sich in Reussen der in guten Verhältnissen lebende Bäcker Häusler. — Von Stuttgart wurde berichtet, daß daselbst eine Henne ein Ei im Gewicht von 96 Gramm gelegt habe. Fröhlich liebt man, daß eine Henne des Schalthelgen Fried in Hegensberg den letzteren mit einem Ei von 110 Gramm erfreut hat. Es ist also nicht Thatsache, daß die Hennen der größten Stadt Württembergs auch die größten Eier legen. Ehre der Henne, der Ehre gebührt! — In Ura feierte das Schuhmacher Nofische Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

\* Wie die konservativ „Vab. Landpost“ meldet, hat sich in Offenburg eine größere Anzahl von protestantischen Geistlichen, an ihrer Spitze der bisherige Prälat Dr. Doll, zusammengefunden, um eine Verständigung zwischen der liberalen und der positiven Richtung anzubahnen. Parrer Mayer von Dinglingen wurde beauftragt, die leitenden Grundsätze aufzustellen.

**Berlin, 16. Mai.** (Ausstellung der Bismarck-Gehrengaben.) Die Ehrengaben, die dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag gesendet wurden, sind hier eintreffend. Der größte Teil der Sachen wurde vom Bahnhofe unanmittelbar in das Ausstellungsgebäude geschafft, um hier alsbald gruppiert zu werden. Besondere Werkstücke u. a. der Pallask, den der Kaiser dem Fürsten verehrte, sind vorläufig der Reichsbank in Verwahrung gegeben. Die Ausstellung wird am Samstag eröffnet.

**Berlin, 21. Mai.** Die politischen Nachrichten stellen in dunkeln Wendungen große Ereignisse in Aussicht für den Fall, daß der Reichstag durch „Obstruktion“ die Verabschiedung der Novellen zum Zuckersteuergesetz und zum Brauweinsteuergesetz verhindere. Es dürfte damit vielleicht ein Wendepunkt für unsere gesamte innere Politik eintreten. Die Voss. Zig. wirft die Frage auf, ob vielleicht eine Reichstagsauflösung beabsichtigt sei.

\* **Berlin, 21. Mai.** Der „Vokalanz“ meldet

aus Wien: Aus nächster Umgebung des Königs Alexander von Serbien wird berichtet, daß es der Königin Natalie in den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes in Belgrad gelungen ist, das Band zwischen dem König und seinem Vater Milan gänzlich zu zerreißen. Milan dürfte nicht mehr nach Belgrad zurückkehren.

\* Für die Berufszählung, die am 14. Juni d. J. stattfindet, sind dem städtischen statistischen Amt in Berlin 200 Zentner an Formularen in 132 Kisten von der Regierung übermittelt worden. Aus dieser Zahl kann man sich einen Begriff davon machen, welchen Umfang die Berufszählung schon für Berlin allein annimmt.

#### Ausländisches.

\* **Wien, 21. Mai.** Der verstorbene Großindustrielle Wilhelm Gutmann vermachte 560 000 Gulden für wohltätige Stiftungen.

\* **Budapest, 18. Mai.** Ein furchtbarer Schneesturm wüthete im westlichen Ungarn. An mehreren Orten Südbungarns wurde ein heftiges Erdbeben verspürt.

\* Die „R. N.“ melden aus Rom, in Florenz wurden 3000 Häuser durch das Erdbeben beschädigt. In den Vororten sind viele Personen verletzt, einige Dutzend getödtet worden. Die Erschütterung war bis Parma und Pisa wahrnehmbar.

\* **Paris, 17. Mai.** Heute morgen wurden in der Rue Turbigo 5 Camelots verhaftet, die an den Häusern Bilder des Herzogs von Orleans mit der Umschrift: „Vive le duc d'Orleans“, anklebten. Man fand bei den Leuten außerdem Stempel mit dem Wappen und dem Namenszug des Herzogs.

\* In Clermont-Ferrand ist am Sonntag der 800. Jahrestag der ersten Kreuzungspredigt auf dem dortigen Konzil durch eine großartige Kirchenfeier begangen worden. Vierzig Bischöfe hatten sich dazu eingefunden, welche mit einer Abordnung der französischen Kaisertruppen im vollen Ornat vom bischöflichen Palaste durch die beflaggten, mit Blumen besetzten Straßen nach der Kathedrale zogen. Dort weihen auf einem Hintergrunde von Zirkolonen alte Standarten aus der Zeit der Kreuzzüge. Der berühmte Kanzelredner Pater Montfibre hielt die Festpredigt; er folgte den Spuren Peters von Amiens, indem er einen neuen Kreuzzug gegen den Unglauben den Gläubigen ans Herz legte. Als er beendet hatte, brach die ganze Versammlung, Prälaten, Priester und Volk, in den alten Ruf der Kreuzfahrer aus: „Dieu le veut! Dieu le veut!“ (Gott will es!).

\* **London, 19. Mai.** Wie dem Reuter'schen Bureau aus Djeddah von heute gemeldet wird, ist ein türkisches Schiff mit 700 Pilgern an Bord ungefähr 50 Meilen nördlich von Djeddah auf einem Riff aufgelaufen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet, das Schiff ist wahrscheinlich gänzlich verloren.

\* **Bowestoft, 21. Mai.** Die deutsche Barke Joachim Christian aus Rostock ist in der Nordsee mit der ganzen Besatzung verloren gegangen; 3 Besätze wurden bisher aufgefunden.

\* **Alten, 19. Mai.** Auf Bante fanden heute neue Erderschütterungen statt.

\* **Madrid.** Der kleine König Alfons XIII. hat am 17. Mai sein zehntes Lebensjahr vollendet. Bei Hofe war zur Feier des Tages großer Empfang, bei welchem der kleine Mann auf dem Throne seiner Väter saß. Am Abend war große Brunktafel.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kleber, Wienberg.

Der Alte war sonst ein scharfer und besonnener Kopf, aber die Nachsicht, die unwillkürlich wieder in seinem Herzen sich erhob, machte ihn schier trunken und es legte sich wie ein Nebel um seine Seele.

„Wenn du mich anliffst, hernach mach' ich dich kalt,“ raunte er dem Burschen heimlich ins Ohr. „Kommt nur heut' nacht um zwölf Uhr an den Einöfsee, oder Ihr fürchtet Euch doch am End' mit davor, hinzugehen um Mitternacht?“

Der spöttliche Ton des Burschen reizte den Herbergswirt bis zum äußersten und in seiner Faust suchte es, dem Frechen einen Schlag zu verfehlen, aber er bezwang sich mit Gewalt.

„Ich komm,“ sagte er, „aber Gott soll dich bewahren, wenn du mein Herzblut tödtlich gemacht hast wegen nichts!“

Der Toni Schwarzlacher nickte nur verstohlen vor sich hin.

„Bergeh't nur Euren Stutzen nit, Herbergswirt,“ sagte er und blinzelte den Alten mit den Augen seltsam an, „Ihr könnt zu thun kriegen heut' Nacht, mein' ich.“

Dann wendete er sich von dem Herbergswirt ab und trank den Wein aus, den er noch im Glase hatte.

„Da ist Geld,“ rief er und warf nachlässig einige Silbermünzen auf den Tisch, „und wann Ihr ein Mann seid, dann will ich Euch erwarten heut' Nacht.“

Er räusperte seine Nüße an und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Der Herbergswirt hätte

sich sonst schon bedankt, das Geld einzustecken, das der nichtsnutzige Bursch ihm so wegwerfend auf den Tisch gelegt hatte. Aber heute hatte er von dem Vorgange nichts bemerkt und schob mechanisch das Geld in die Tasche. Er hörte auch den spöttischen Abschiedsgruß des Burschen nicht, sondern aumete tief auf, als die Thüre sich hinter dem Toni Schwarzlacher geschlossen hatte. Langsam durchschritt er die Gasse und setzte sich dann auf den gepolsterten Benußstuhl, der neben dem Schenkstisch stand.

Die Worte des Burschen hatten ihn tief im Herz gerührt und die Schmerzenswunde am toten Sohne blutete frisch. Wenn der Toni Schwarzlacher die Wahrheit gesprochen hätte — und der Herbergswirt wachte im Augenblick keinen Grund dafür, welcher den Burschen zum Lügen angehalten haben könnte — wenn ein anderer sich an dem Leben seines Bubens vergriffen und nicht der Förster in der Erfüllung seiner Pflicht, dann wollte er, der Herbergswirt, dem Mörder beweisen, was es heiße, dem Vater seinen einzigen Bubens wegzuschleppen.

Als der Toni Schwarzlacher die Straße hinter sich schritt, welche zu dem Dorfe Waldau führte, läutete es dort schon Mittag. Der Bursch mußte seine besondere Gründe haben, das Dorf so schnell wie möglich zu erreichen, denn die Glocke hatte kaum zur Verkündung des Mittagsgottes eingeseigt, als er schon in größter Eile den abschüssigen Pfad hinunter hastete. Die hellen Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn und leuchtender Atem entfuhr seinen Rippen, als der Toni Schwarzlacher endlich

den dichten Bergwald hinter sich hatte und an den ersten Häusern seines heimlichen Dorfes vorüber schritt. Jetzt verlangsamte er seinen Schritt und wuschte sich mit dem Ärmel seiner Jacke die Schweißtropfen von dem erhitzten Gesicht. Vor dem Traubentischhans, das am Eingang des Dorfes hart neben der kleinen Holzkirche gelegen war, machte er Halt und schaute ungeschicklich die blank geschwerten Staffeln entlang, welche in das Innere des Wirtshauses führten. Nach einer Weile erschien ein Bauer, der an dem Burschen vorüber wollte, aber der Toni Schwarzlacher rief ihn an:

„He! Ist der Förster noch in der Stube?“

„Alleweil noch,“ gab der Bauer zurück. „Er peht gerade seinen letzten Frühschoppen. Was willst mit ihm? Er ist satirisch schlecht auf dich z'sprechen, das weißt d' doch.“

„Ich danke für den Bescheid,“ meinte der Toni, indem er ein wenig an seiner Nüße rüttelte, „aber wer z'legt lacht, lacht am besten; der Förster drin wird am End' noch mein bester Freund.“

„Ja, ich glaub's,“ lachte der Bauer, während er die Dorfstraße weiter zu schreiten begann. „Du bist eben alleweil ein Loser und hast immer ein schnalisch Sprüchel im Sinn.“

(Fortsetzung folgt.)

\* (Besefracht.) Saget von Niemand: „Dieser ist glücklich“ — sprächen auch alle äußeren Verhältnisse dafür; ihr könnt nie wissen, welche Schmerzen er vielleicht in seiner Brust verschleht.

**Beuren.**  
**Buchen-, Klob- und Brennholz-Verkauf.**



Am Samstag den 25. ds. Mts. von mittags 1 Uhr ab werden auf dem Rathhaus in Beuren aus dem Gemeindefeld Beurerberg, Enzswald und Hardt verkauft:  
1) ca. 26 Fsm. Klobholz II. u. III Kl., größtenteils Forchen  
2) 6 Fsm. schöne Langbuchen  
3) 55 Am. gemischtes forchenes und tannenes Scheiterholz  
4) 3 Am. gemischtes buchenes Holz.  
Liebhaber sind freundlich eingeladen. Das Holz wird auf Verlangen vom Waldschützen vorgezeigt.  
Den 18. Mai 1895.  
Schultheisenamt.

**Waldborf.**  
**Gerber-Rinden-Verkauf.**

Am Samstag den 25. Mai nachmittags 2 Uhr kommen aus dem Gemeindefeld Hochwald der Rindenertrag von 200 Stämmen zum Verkauf.  
Zusammenkunft im Hochwald. Liebhaber sind eingeladen.  
Schultheisenamt.  
Walz.

**Revier Schönmünzach.**  
**Wegbau-Afford.**

Im Wege des schriftlichen Angebots werden vergeben:  
1) Die Herstellung eines eisernen Brückchens über die Schönmünz. Ueberschlagspreis 1250 M.  
2) Die Herstellung eines 1030 Meter langen Schleifwegs im vorderen Pfälzer n. Sanloch mit Ueberbrückung der Schönmünz. Ueberschlagspreis 3450 M.  
Pläne u. können auf der Revieramts-Kanzlei eingesehen werden, woselbst die Offerte bis längstens Freitag den 24. ds. Mts., vormittags 8 Uhr einzureichen sind.  
Schuld- und Bürgscheine empfiehlt  
W. Kieker.

**Altensteig.**  
Ich empfehle in großer Auswahl:  
**Herkules-Sensen**  
**Blitz-Sensen**  
**Brillant-Sensen**  
**Friedrichsthaler-Sensen**  
**Neuenbürger-Sensen**  
**Steyrische Sensen**  
**Paul Bed.**  
**Stren-Sensen und Sicheln**  
**Ausschuß-Sensen**  
schon von 80 Pfg. das Stück an  
**Sensen-Würbe**  
**Ringe & Rämpfe**  
**Aechte Mailänder Wehsteine.**

**Revier Schönmünzach.**  
**Fichtenrinde-Verkauf.**  
Am Freitag den 24. Mai vormittags 10 Uhr wird in der „Post“ in Schönmünzach der heurige Fichtenrinde-anfall im ganzen Revier, geschätzt zu 2000 Zentner, wiederholt verkauft.  
Altensteig.

**Most-Zibeben**  
gelb schwarz und  
in 3 Sorten empfiehlt trotz Ausschlag zu alten billigen Preisen  
C. W. Lutz.

Ein  
**Dienstmädchen**  
wird gesucht. Der Eintritt kann sofort geschehen.  
Zu erfragen bei der Expd. ds. Bl.  
Michelberg.  
Ein tüchtiger  
**Schuhmacher-Geselle**  
findet sofort dauernde Beschäftigung bei  
Friedr. Bächle,  
Schuhmacher.

**Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.**  
Sonntag den 26. d. M.  
findet in Heselbrunn bei Mitglied Großmann nachm. 2 1/2 Uhr die  
**2. Haupt-Versammlung**  
statt, wozu die verechrl. Mitglieder und Freunde der Sache hienit höfl. eingeladen werden.  
**Tagesordnung:**  
1) Verlosung von Stülpkasten und Schwärmen,  
2) Natur- und Kunstschwärme und ihre Pflege,  
3) „Der praktische Imker im Frühjahr und Sommer“, Vortrag von Herrn Schullehrer Brendle in Altensteig,  
4) Abgabe von Kunstwaben.  
Der Vorstand:  
Kümmel.

**Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.**  
Ich beehre mich zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, daß an Stelle des zurückgetretenen Herrn Fr. Flaig  
**Herr S. W. Ackermann, Friseur in Altensteig**  
als Agent für obige Gesellschaft angestellt worden ist.  
Stuttgart, den 23. Mai 1895.  
Der Generalagent:  
Albert Schwarz.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir, mich zum Abschluß von Hagelversicherungen zu empfehlen. Die loyale Geschäftsbehandlung, sowie die vorzügliche finanzielle Lage dieser Gesellschaft ist zur Genüge bekannt und bin ich zur Erteilung weiterer Auskunft, sowie zur Verabfolgung von Antragspapieren stets gerne bereit.  
Altensteig, den 23. Mai 1895.  
S. W. Ackermann.

**Michalden.**  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Dienstag den 28. Mai ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Firsch“ in Oberweiler freundlichst einzuladen.  
David Wurster  
Sohn des † David Wurster  
Bauers von hier.  
Maria Kerk  
Tochter des Schultheisen Kerk  
von hier.  
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Berneck.**  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Dienstag den 28. Mai ds. Js.  
in unser Gasthaus zum Röfle hier freundlichst einzuladen.  
Georg Adam Bauer, Bäcker  
Sohn des  
David Bauer, Bauers in Grömbach.  
Magdalene Siller  
geb. Braur.  
Wir bitten dies an Stelle besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Altensteig.**  
**Freiwillige Feuerwehr!**  
Am nächsten Sonntag den 26. ds. Mts., morgens 6 1/2 Uhr rückt die  
**II. & IV. Compagnie**  
zu einer Übung aus.  
Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.  
Das Kommando.

**Altensteig.**  
Circa 1/4 Morgen  
**Klee**  
verkauft  
Rehle zum Röfle.  
Berneck.  
Nächsten Samstag den 25. Mai mittags 1 Uhr  
verkauft einen schönen Wurfs  
**Milchschweine**  
Schuhmacher Schäberle.

**Altensteig**  
**Rentlinger**  
**Kirchenbau-Lotterie.**  
Bare Geldgewinne.  
Erste Ziehung am 15. Juni.  
Teil-Lose . . . à 1 Mk.  
Voll-Lose . . . à 2 Mk.  
empfehlen  
W. Kieker.

**Frucht-Preise.**  
Ragoib, 18. Mai 1895.

Dinkel neuer	5 40	5 18	5 —
Weizen	7 80	7 66	7 50
Kernen	—	7 50	—
Roggen	6 60	6 54	6 50
Gerste	6 75	6 57	6 50
Haber	5 40	5 28	5 10
Müllfrucht	—	6 60	—
Bohnen	—	5 50	—

Freudenstadt, 11. Mai.  
Weizen . . . . . 7 70 — —  
Kernen . . . . . 7 90 7 80 7 70  
Haber . . . . . 5 90 5 80 5 70

Tübingen, 17. Mai 1895.  
Neuer Dinkel . . . . . 11 40 11 18 11 —  
Haber neuer . . . . . 12 — 11 88 11 70  
Gerste I . . . . . 13 — 12 75 12 60  
Mischling . . . . . 14 20 14 10 14 —

